

erschien, hat sich inzwischen als Standardwerk von internationalem Rang für alle Fragen der Landeskunde, der Geschichte, Religion, Kultur und Literatur Palästinas und der Umwelt der Bibel bewährt. Dreizehn Jahre nach Erscheinen des dritten Bandes brachte der Verlag nun den vierten und letzten Band heraus, der neben fünf Registern zur Erschließung des Nachschlagewerkes auch eine auf dem neuesten Stand der Forschung beruhende historisch-archäologische Karte Palästinas von Ernst Höhne enthält. Auf die zeitraubende Anfertigung und drucktechnische Umsetzung dieser neuen Karte ist es zurückzuführen, dass sich das Erscheinen des vierten Bandes so ungewöhnlich lang verzögert hat. Hier gilt es nun, diesen neuesten und letzten Band vorzustellen.

Der Band bringt als erstes ein »Hebräisches und altorientalisches Wortregister« (Seite 11–35). In ihm sind alle im Text der drei Bände vorkommenden Termini der hebräischen und altorientalischen Sprachen aufgenommen. So sind viele Begriffe, die keinen eigenen Artikel haben, durch Verweis auffindbar. Die Transkription der altorientalischen und hebräischen Wörter folgt der internationalen Norm. Dann folgt S. 36–48 ein »Griechisches und lateinisches Wortregister«, in dem die griechischen Wörter in Buchstaben des lateinischen Alphabets transkribiert und mit Betonungsakzenten versehen sind, so dass auch der Laie sich mit diesen Registern gut zurechtfinden kann. Lateinische Pflanzen- und Tierbezeichnungen wurden nicht aufgenommen.

Das »Sachregister« S. 49–75 notiert Begriffe, die keinen eigenen Artikel in den drei Textbänden haben; Stichworte mit eigenem Artikel sind nur wenige aufgenommen und durch Sternchen gekennzeichnet. Zuerst muss also immer im Lexikon nachgesehen und dann erst das Register befragt werden. Der begriffliche Horizont dieses Sachregisters ist erstaunlich weit gespannt, so dass auch ganz nebensächliche Wörter, soweit sie noch irgendwie interessant sind, aufgenommen wurden.

Eine wichtige Ergänzung zu den im Lexikon mit Artikel behandelten Namen bringt das »Personenregister« S. 76–93, in dem, zusammen mit dem Lexikon, restlos alle Namen der Bibel und ihrer Umwelt erfasst sind. Das fünfte Register, ein »Geographisches Register« S. 94–147, schliesst den ersten Teil des Bandes ab. Auch hier sind die Lexikon-Stichwort-Artikel nur dann nochmal aufgenommen, wenn durch Querverweise neue Gesichtspunkte geboten werden konnten. Die Ortsbezeichnungen der Falkarten, die ein eigenes Verzeichnis besitzen, wurden nicht aufgenommen. Die rund 10 000 Stichwörter dieser fünf Register erschliessen die ganze Materialfülle der 3000 Artikel der drei Lexikonbände. »Corrigenda und Addenda« zu Bd. I–III sind S. 149–152 notiert.

Dann folgen in einem zweiten Teil des Bandes die »Register zu den Falkarten«, und zwar ein Namenverzeichnis zu »Der östliche Mittelmeerraum zur Zeit des Apostels Paulus« S. 155–159 und das Namenregister zu der von Ernst Höhne und dem Kartographen Hermann Wahle erarbeiteten »Historisch-archäologischen Karte Palästinas« S. 178–284, dem die Einführung S. 161–177 vorangestellt ist. In dieses Namenverzeichnis sind 12 600 Stichworte historisch-antiker oder moderner Bezeichnungen einzelner Orte in Palästina aufgenommen, also wesentlich mehr als die rund 8000 Namen des gesamten Kartenwerks, so dass die ganze Bandbreite der lokalen Bezeichnungen aller Epochen der Geschichte erfasst ist: Steinzeit, Bronzezeit, Altes und Neues Testament, Römerzeit und Kreuzfahrerzeit, arabische und neuisraelische Ortsnamen. Die grosse vierzehnfarbige Falkarte Palästinas in zwei Blättern im Massstab 1:300 000,

auf die sich dieses ausführliche Ortsnamenregister bezieht, stellt den Versuch dar, die Forschungsarbeit der topographischen, territorialgeschichtlichen und archäologischen Erschließung Palästinas der letzten fünfzig Jahre seit dem »Bibelatlas« von Hermann Guthe, 2. Aufl. 1926, aufzuarbeiten und in eine neue Palästinakarte zu integrieren. Mit dem Stichtag 31. 12. 1972 wurde die Karte abgeschlossen, so dass seitherige neuere Publikationen und Forschungsergebnisse nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Dieser wertvolle Registerband hilft in hervorragender Weise, das bewährte Biblisch-historische Handwörterbuch noch besser zu erschliessen und für die alltägliche Konsultation zu benutzen. Für den biblischen und historischen Unterricht von der Primarstufe bis zur Kollegstufe, für den akademischen Studiengang der Theologen, Historiker und Geographen, für die bibelpastorale Vorbereitung von Bibelkreisen, Predigten und Seminaren stellt dieses Wörterbuch ein fast unentbehrliches Standardwerk dar, das auch für die private theologische wie geschichtswissenschaftliche und archäologische Orientierung unübertroffen ist.

Paul-Gerhard Müller, Stuttgart

ALWIN RENKER: Die Tora bei Maleachi. Freiburger Theol. Studien. Band 112. Freiburg i. Br. 1978. Verlag Herder. 269 Seiten.

Vorliegende Studie ist eine 1974 abgeschlossene und 1977 angenommene Dissertation, welche bei A. Deissler in Freiburg i. Br. entstanden ist. Der Titel bringt die Absicht des Verfassers und den Gegenstand der Arbeit nicht ganz adäquat zum Ausdruck. In Wirklichkeit handelt es sich um eine form- und traditionsgeschichtliche Arbeit über die Bedeutung von *tora* im ganzen Alten Testament, die sich in der vorliegenden Untersuchung gleichsam an der *tora* bei Maleachi auskristallisiert.

Zu Beginn (SS. 11–62) findet der Leser einen breit ausgeführten Forschungsbericht über *tora* in form- oder gattungsgeschichtlicher Hinsicht. Die Literatur wird von A. Alt (1934) bis zu J. Jensen (1973) rezensiert. Solche Überblicke sind nützliche Orientierungshilfen, und das Buch bekommt allein schon durch diese Literaturübersicht grossen Wert. Ich muss freilich gestehen, dass mir die Formulierungen des Verf. oft unnötig verklausuliert und schwer verständlich vorkamen, sowohl in diesem ersten einleitenden als auch in den folgenden Teilen. Ein flüssiger, durchsichtiger Stil wäre eine Freundlichkeit für den Leser gewesen, die dieser dem Verfasser herzlich verdankt hätte.

Zwei Kapitel befassen sich hierauf mit Maleachi; das 1. gilt dem Buche als solchem, das 2. bietet die Exegese der Stellen bei Maleachi, in denen von *tora* die Rede ist, nämlich 3.22; 2.1–9. Diese Erörterungen sind gründlich; die Literatur wird herangezogen und diskutiert. Was mir dabei bei aller Bewunderung für die geleistete Kleinarbeit Bedenken weckt, ist der fast schweifende Umgang mit der Textkritik. Nicht nur wird der Apparat der BHS (K. Elliger) sozusagen mit der gleichen Autorität ausgestattet wie der MT, d. h. die Lesarten dieses Apparates, unter denen sich Konjekturen und echte Textvarianten bunt durcheinander gemischt finden, werden vom Verf. meistens übernommen, sondern es werden noch neue Varianten hinzugefügt, von denen nicht einmal alle signalisiert, geschweige denn überzeugend begründet werden (Beispiel: S. 103 zu Mal 2.3a: in Anm. 27 wird nur eine der beiden Textänderungen erwähnt und besprochen). In dieser Art Textkritik sind in Wirklichkeit Literatur- und Textkritik vermischt, d. h. man beachtet nicht,

dass es eine andere Sache ist, literarische Hände voneinander und Ursprüngliches von Sekundärem zu scheiden, als unter allen *existierenden* Lesarten eines Textes die primäre Lesart herauszufinden, von der alle andern, bezeugten Lesarten als Korruption ableitbar sind. Das eine betrifft die Vor- und Entstehungsgeschichte eines allmählich definitiv werdenden Textes, das andere ist die Nach- und Überlieferungsgeschichte dieses endgültig fixierten Textes. Bei allen Übergängen von der einen Kritik zur andern bleiben sie doch methodisch voneinander verschieden. Siehe zu dieser grundsätzlichen Unterscheidung von Literar- und Textkritik D. Barthélemy, *Problématique et tâches de la critique textuelle de l'Ancien Testament hébraïque*, in: *Etudes d'histoire du texte de l'Ancien Testament*, OBO 21 (Fribourg-Göttingen 1978) 365–381, bes. 370 ff.

Stichproben ergeben übrigens nicht immer das Resultat genauer Arbeit, so z. B. S. 115, wo die Bedeutung von *nasa' panim be* in Mal 2.9 erörtert wird. Dieser Ausdruck bedeute u. a. auch »sein Augenmerk richten auf« (S. 114). Als Beweis dafür werden sowohl Stellen aufgeführt mit *nasa' panim* als auch verwandte Ausdrücke mit *andern* Verben und Konstruktionen. Diese letzteren müssen aber ausscheiden, da es sich ja um die Interpretation der *idiomatischen* Wendung *nasa' panim* handelt! Unter den ersten Stellen findet sich keine einzige echte Parallele zu Mal 2.9, denn in allen angeführten Passagen ist die *Konstruktion* verschieden: in Num 6.26 steht statt *be 'äl*, in Ijob 11.15 *min*. Dies sind somit keine strengen Parallelen zu Mal 2.9! Umgekehrt gibt es Stellen, die der Verf. hätte anführen können, die er aber seltsamerweise nicht herangezogen hat: mit *'äl* findet sich das Idiom neben Num 6.26 noch in 2 Sam 2.22, wo es heisst: jemandem ins Gesicht sehen, d. h. mit ihm in Frieden und gutem Einvernehmen leben (wie in Num 6!), ebenso in Ijob 22.26 (mit derselben Bedeutung), und vor allem 2 Kö 9.32, welches der *einzigste* Beleg ist, wo das Idiom bedeutet: »zu etwas (nämlich zum Fenster) hin- oder hinaufsehen«. Mit *be* jedoch findet sich die Wendung *nur* in Mal 2.9. Warum ist ferner bei der Exegese dieses Verses mit keinem Wort erwähnt, dass das Idiom *nasa' panim* zweimal in derselben Sektion bei Mal (1.8 f.) vorkommt? Die Bedeutung ist dort klar »jemanden mit Huld annehmen oder zulassen«. Ist es nicht die erste Regel der Interpretation, aus dem Sprachgebrauch eines Verfassers, also hier Maleachis selbst, die verschiedenen Stellen zu verstehen? Ist die Bedeutung von 1.8 f. »jemanden huldvoll annehmen« nicht nahe verwandt mit Mal 2.9 »jemanden bevorzugt behandeln in der *tora*« (*tora* als *nomen actionis*: beim Erteilen der *tora*, oder als Sachbezeichnung: in Angelegenheiten der *tora*)?

Die Erörterung einer solchen Einzelheit zeigt, dass die Detailexegese von Mal bei R. nicht überall ganz zu überzeugen vermag.

Der Verf. scheint sich auch mehr für die gattungsgeschichtlichen Fragen zu interessieren. Die zwölf Seiten Schlussergebnisse (SS. 236–248) räumen dem *tora*-Begriff Maleachis selber nur gute zwei Seiten ein, alles andere ist die zusammenfassende Darstellung der Geschichte der *tora*, angefangen von den vorexilischen Propheten bis ans Ende des Alten Testaments (Daniel). Diesen Untersuchungen sind die beiden letzten Kapitel des Buches gewidmet worden. Ich fühle mich nicht kompetent genug, die bei *Begriff* ansetzende form- und gattungsgeschichtliche Diskussion *Renkers* in ihren vielfältigen Verzweigungen überall sachgerecht zu diskutieren. Dem Eindruck

jedoch, dass die Hauptthese R.s gezwungen ist, kann ich mich nicht ganz erwehren. Diese behauptet, Inhalt der priesterlichen *tora* seien mindestens seit Hosea (dem »Kronzeugen«, S. 234) neben den eigentlichen Bescheiden oder Handlungsanweisungen die *magnalia dei*, welche die Priester lehrten, wenn sie *tora* erteilten. Die *tora* bestehe somit »grundsätzlich« aus einer *argumentativen* und aus einer *appellativen* Seite (ebd.), d. h. jene vermittele das Wissen von JHWHs Wirken in Israels Geschichte, während diese die sich daraus ergebenden Handlungsweisen formuliere.

Ich zweifle nicht daran, dass *tora* an manchen Stellen die *magnalia dei* meint oder bezeichnet, aber ich bin nicht sicher, ob der *Begriff* *tora* Gottes Handeln bedeutet. M. a. W. scheint mir in der *Wortbedeutung* von *tora* an den meisten Stellen vor allem der Wille, die Anweisung, die Direktive, die Anordnung zu liegen, viel mehr als die Schilderung oder Aufzählung der grossen mächtigen Taten JHWHs. Wenn die Priester *tora* lehrten, trafen sie Entscheide, die sie wohl begründeten und ableiteten, aber immer im Hinblick auf die *Entscheidung*. Dass diese Entscheide nicht nur sakral-rechtliche, sondern auch ethische Belange betrafen, scheint mir nicht zweifelhaft. Dies auszuführen würde eine lange Diskussion nicht nur mit R., sondern auch mit den von ihm ausgiebig angeführten Autoren erheischen. Es wird, so hoffe ich, mindestens deutlich, wie anregend das Buch ist und wie viele lohnende Fragen es zu dem zentralen Thema der *tora* in der Bibel stellt. Selbst wer nicht alle Ergebnisse dieser Untersuchung übernimmt, darf ihrem Verf. um so dankbarer sein, als dieser unter schwierigen Arbeitsbedingungen eine reiche Literatur verarbeitet und damit dem Leser einen grossen Dienst erwiesen hat.

Adrian Schenker OP, Fribourg

KONRAD RUPPRECHT: *Der Tempel von Jerusalem. Gründung Salomos oder jebusitisches Erbe?* Berlin 1977. W. de Gruyter. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft Bd. 144.) 109 Seiten.

Die 1974 eingereichte und für die Publikation überarbeitete Dissertation geht der Frage nach, ob der Tempel in Jerusalem als Neugründung Salomos zu gelten hat oder ob ein bereits jebusitisches Heiligtum Kernstück des israelitischen Tempels bildete.

Der Verfasser gliedert seine Arbeit sehr übersichtlich und führt den Leser durch seine überlieferungsgeschichtliche Analyse von der Fragestellung in der Einleitung (S. 1–4) zu 2 Sam 24, wo er eine jebusitische Tradition aufspürt (S. 5–17). Die Texte über die Bautätigkeit Salomos am Tempel (S. 18–40) zwingen nicht zur Annahme, der König habe ein völlig neues Heiligtum erbaut. Nach Ansicht des Verfassers lässt die deuteronomistische Geschichtsschreibung die Annahme eines jebusitischen Heiligtums zu (S. 41–50). Da auch die Erzählungen von Davids Zeit für die Bundeslade, denen der Autor eine breite Studie widmet (S. 51–99), keine historisch verlässliche Darstellung für Davids Zeit erbringen, hält der Verfasser im Schlussteil (S. 100–105) fest, Salomos Bautätigkeit brauche nicht eine Gründung des Heiligtums zu fordern, vielmehr sei es durchaus denkbar, dass auf Araunas Tenne bereits ein jebusitisches Heiligtum bestanden habe, das in zwei Etappen unter David und Salomo zum israelitischen Heiligtum wurde. Ein Autoren- und Bibelstellenregister (S. 106–109) erschliesst den Zugang, wobei auch eine Zusammenstellung der Literatur dem Leser wertvolle Hilfe geboten hätte.

Erfreulicherweise lässt der Verfasser den hypothetischen Charakter seiner Lösung erkennen – allerdings am